

Grigory Sokolov
Friedrichshafen, 18th October 2016
Graf Zeppelin Haus

Ein Abend in C: Der Pianist Grigory Sokolov im Konzert in Friedrichshafen

Von Katharina von Glasenapp



Grigory Sokolov ist einer der bedeutendsten Pianisten der Gegenwart. (Foto: PR)

Friedrichshafen/sz Diesmal gestaltete der russische Meisterpianist Grigory Sokolov im Graf-Zeppelin-Hauses in Friedrichshafen einen Abend in C: Mozarts sogenannte Sonata facile KV 545, die c-Moll-Fantasie KV 475 und die Sonate c-Moll KV 457 als durchkomponierter Block im ersten Teil. Nach der Pause folgten die Arabeske op. 18 und die Fantasie op. 17 von Schumann, beide in C-Dur und ohne Pause aneinandergefügt.

Was macht es schon, dass Sokolov den Schumann-Teil erst im April in Bregenz gespielt hat – es gehört dazu, dass der Künstler nur eine Hälfte seines Programms austauscht. Das Gefühl der Wiederholung stellt sich bei ihm nicht ein, die Faszination für das enorm facettenreiche Spiel des Pianisten wächst von Mal zu Mal.

Natürlich ist auch Sokolovs Mozart ein besonderer Mozart. Generationen von Klavierschülern haben an der Sonata facile, die ja nur vermeintlich „leicht“ ist, den Aufbau einer klassischen Sonate mit Themenvorstellung, Durchführung, Reprise, langsamem Satz und Schlussrondo gelernt. Grigory Sokolov belässt die Sonate in ihrer heiteren Schlichtheit, würzt sie mit angetupften Akkorden in der linken Hand, zierlichen Vorschlägen und Arpeggien in der rechten, lässt die Triller schnurren und gibt den Modulationen in der Durchführung ihr Gewicht: alles im Maß und doch kostbar in den kleinen Varianten. Der langsame Satz mit seinen ebenmäßigen Begleitfiguren bringt in der Oberstimme kleine, effektvolle Beleuchtungswechsel, im Rondo überrascht Sokolov durch die Wahl eines gemütlichen Allegretto-Tempos, in dem alle Staccato-Figuren und Akzente wie kleine Ausrufezeichen gesetzt werden.

Neue Zusammenhänge

Fantasie und Sonate in c-Moll, die ja im Kopfsatz verwandtes Themenmaterial haben, schließt Sokolov so eng aneinander an, dass jemand, der die Stücke nicht gut kennt, kaum unterscheiden kann, wo die eine endet und die andere beginnt. Nichts soll den Pianisten, der das Licht im Saal wie immer so weit wie möglich hat verdunkeln lassen, aus seiner Konzentration reißen, und auch für die Hörer erschließen sich neue Zusammenhänge zwischen den Werken. Ist es doch, als würde das, was in der Fantasie an Tragik, an Erregung, an gefährlich lodernden Emotionen enthalten ist, in der Sonate in „strengere“ Ordnung gebracht. Sokolov musiziert alles in einer bestechend ausbalancierten Weise: Licht und Schatten, leuchtende Melodie und dunkles Brodeln, gemeißelte Staccatissimo-Bewegung in der linken Hand oder wie Raketen aufschießende 32tel-Läufe. 55 Minuten dauert diese Reise durch Mozarts Kosmos, sie ist individuell, durchaus ungewohnt und immer spannend.

In der romantischen Ausdruckswelt Schumanns bekommt das C-Dur durch den Pianisten etwas Himmelsstürmendes, Hochemotionales: reich an Farben, an Nuancen in der Dynamik verwandelt sich der Flügel in ein Orchester, eine Orgel, eine menschliche Stimme. Schumann hat sich in dieser Fantasie vor Beethoven verneigt, zitiert das „Nimm sie hin denn, diese Lieder“ aus „Die ferne Geliebte“, lässt mit mächtiger Pranke die „Davidsbündler“ aufmarschieren und kehrt in einem großen Bogen zurück zu einem innigen, melodiengesättigten, dichten Satz. Alles in Schumanns Klavierwerk ist ja auch eine Liebeserklärung an seine Clara. In jedem seiner Konzerte erschafft der 66-jährige Sokolov diese Welt neu. Und so verschlossen, wie er in seiner Miene wirken mag, so freigiebig ist er doch auch wieder in seinen Zugaben: dreimal Schubert aus den Moments musicals und eine Mazurka von Chopin sind es diesmal.

http://www.schwaebische.de/panorama/kultur_artikel,-Ein-Abend-in-C-Der-Pianist-Grigory-Sokolov-im-Konzert-in-Friedrichshafen-arid,10548002.html